

Web-Portal fürs Herz

Kardiologen arbeiten an einem bundesweiten Pilotprojekt: die **elektronische Patientenakte**. Wenn 2006 die **Gesundheitskarte** mit gespeicherten Patienten-Informationen eingeführt wird, soll sie als Teil dessen funktionieren.

VON WOLFGANG MÜLLER

DÜSSELDORF Peter Grooterhorst ist niedergelassener Kardiologe in Mülheim/Ruhr. Seit dem vergangenen Jahr hat er bereits 200 Krankengeschichten seiner Patienten in einem zentralen Register erfasst. Auf Knopfdruck erhält er in einem Web-Portal eine grafische Aufbereitung und übersichtliche Darstellung der Patienten-Historie – etwa in Form von Verlaufsgrafiken der Cholesterin-, Zucker- oder Blutdruckwerte. Durch dieses schnelle Feed-back kann er besser erkennen, wie der Stand einer Behandlung ist und wo noch therapeutischer Handlungsbedarf besteht. „Der Vergleich mit den anderen im Register erfassten Fällen zeigt außerdem sofort die Abweichungen von den Durchschnittswerten und erlaubt Rückschlüsse auf die Wirksamkeit von Medikamenten oder auch die Therapietreue der Patienten“, erläutert der Herzspezialist.

Langfristig dokumentieren

Zurzeit findet dieser Vergleich nur unter seinen Patienten statt, doch so wie Grooterhorst erfassen mittlerweile zahlreiche niedergelassene Kardiologen über das Webportal verschiedene Krankengeschichten. „Solche bundesweiten Register können in Zukunft wesentlich zur Qualitätssicherung der ärztlichen Behandlung beitragen“, ist der Mediziner überzeugt. Ein weiterer wichtiger Bereich für Therapieverbesserungen ist die elektronische Erfassung der verschriebenen Arzneimittel. Immerhin gehen Schätzungen von jährlich 25.000 bis 55.000 Todesfällen in Deutschland aus, die durch falsch eingenommene Medikamente oder unverträgliche Arzneimittel-Kombinationen ausgelöst werden.

Mit ihrem zentralen Register wollen die niedergelassenen Kardiologen auch einen Beitrag für die langfristige Versorgungsforschung leisten. „Bei der Bewertung von Verfahren und Therapien hat Deutschland noch einen erheblichen Nachholbedarf“, sagt Franz Goss. Der Internist, Kardiologe und Geschäftsführer der BNK-Service GmbH, die vom Bund Niedergelassener Kardiologen (BNK) als Dienstleister gegründet wurde, setzt deshalb große Hoffnungen auf das webbasierte Qualitätsmanagementsystem. Im ersten Schritt enthält es zunächst ein Register zur Behandlung von Patienten mit koronarer Herzer-



Krankbilder sind in Zukunft auf Chipkarten gespeichert.

FOTO: DDP

INFO

Elektronische Akten

Durch Wechselwirkungen zwischen Medikamenten gibt es in Deutschland pro Jahr mehr Tote als im Straßenverkehr.

Ab 2006 soll die elektronische Gesundheitskarte, auf der auch Daten zur Medikamentenverordnung erfasst werden können, mehr **Sicherheit bringen**.

Die gespeicherten Informationen sind dann auch Teil der elektronischen Patientenakte, die gleichzeitig den **Datenaustausch** zwischen niedergelassenen Ärzten und Krankenhäusern wesentlich **vereinfachen und beschleunigen** soll.

krankung, später sollen noch weitere Krankheitsbilder erfasst werden.

„Künftig sollen sich möglichst alle 1000 BNK-Mitglieder an dem Projekt beteiligen und in dem Register über 50.000 Behandlungsverläufe langfristig dokumentieren“, sagt Goss. Ein solches System steht und fällt mit der Qualität der erfassten Daten. Deshalb haben die Entwickler des Münchner IT-Dienstleisters eggs unimedia, der für die technische Realisierung des Webportals verantwortlich ist, zahlreiche Plausibilitätskontrollen integriert. Sie sorgen dafür, dass Falschangaben möglichst ausgeschlossen werden, damit auch Informatikalien – wie Sprechstundenhilfen oder Ärzte – damit problemlos umgehen können.

„Darum müssen auch nur im jeweiligen Kontext sinnvolle Angaben gemacht werden“, erläutert Michael Deiß, Entwicklungsleiter und Gesellschafter bei eggs unimedia. Handelt es sich um einen männlichen Patienten, ist die Frage nach einer Schwangerschaft überflüssig. Ebenso wichtig wie die Benutzerfreundlichkeit ist auch das Thema Sicherheit sowie die Einhaltung des Datenschutzes. Deiß: „Nur so kann das notwendige Vertrauen zwischen Arzt und Patient erhalten werden.“ Denn trotz aller Vorteile der elektronischen Patientenakte werde diese nur erfolgreich sein, wenn die Patienten die neuen Technologien akzeptieren und keine Angst vor einem Missbrauch ihrer Daten haben.